

KOFF
Newsletter
Nr. 136, April 2015



Kunst und
Friedensförderung

Editorial

In den letzten Jahren ist man im Bereich der Friedensförderung bestrebt, neue Ansätze zu finden und bestehende zu erweitern. Dies zeigt sich unter anderem in einem wachsenden Interesse an Kunst im Zusammenhang mit Konflikt und Frieden. Immer mehr engagierte KünstlerInnen sehen ihrerseits die Friedensförderung als Möglichkeit, ausserhalb der traditionellen Kunstinstitutionen arbeiten zu können. Infolge der Professionalisierung des Bereichs Kunst und Friedensförderung drängt sich die Frage auf, welche Rolle die Kunst in diesem Bereich tatsächlich spielen kann. Inwiefern können Kunstprojekte bestehende Ansätze bereichern und welche Risiken bergen sie?

Mit dem Fokus auf die gegenwärtigen Entwicklungen im Bereich Kunst und Friedensförderung, soll diese Ausgabe einige mögliche Antworten auf solche Fragen geben. Als illustrierende Beispiele dafür dienen Kunstprojekte, die in Zentral- und Lateinamerika, in Georgien und Asien, aber auch in Südafrika durchgeführt werden.

Marie Seidel
Redakteurin

Inhalt

SCHWERPUNKT

- > Kunst als Beitrag zur Friedensförderung – neue Entwicklungen 3

DOSSIER

- > „Resort to Art“ – ein Projekt von artasfoundation in Georgien 4
- > Gender, Kunst und Friedensförderung 5
- > Eirene Schweiz und der Muralismo in Nicaragua 6
- > terre des hommes schweiz – mit Kunst gegen Jugendgewalt 6
- > DEZA: Förderung einer grenzübergreifenden Kulturszene in Zentralasien 7
- > Post-Apartheid Johannesburg, sozialer Konflikt und künstlerische Interventionen 8
- > PBI und die Ausstellung „Making Peace“ 8

AKTUELLES

- > Gold & Konfliktsensitivität in den Anden 9
- > KOFF-Trainingsserie 10
- > Internationale Partnerorganisationen 10

PUBLIKATION

- > Gendergerechte Friedenspolitik 11

WEBTIPPS

- > KOFF Trägermapping 11
- > Arterial Network 12

AGENDA

- > Bevorstehende Veranstaltungen 12

Herausgeber:
Kompetenzzentrum
Friedensförderung KOFF
Sonnenbergstrasse 17
CH - 3000 Bern 7
Tel: +41 (0)31 330 12 12
www.koff.ch

KOFF

Kompetenzzentrum Friedensförderung
Centre pour la promotion de la paix
Centre for Peacebuilding

Post-Apartheid Johannesburg, sozialer Konflikt und künstlerische Interventionen

Fiona Siegenthaler

[Links](#)

[Terry Kurgan – Joubert Park Projekt](#)

[Ismail Farouk – Trolley Pushers](#)

[Ähnliches Projekt in Südafrika](#)

Mit dem Ende der Apartheid und dem Beginn der Demokratie in Südafrika veränderte sich die Innenstadt von Johannesburg massiv. Ursache für diesen Wandel war die freie Wahl von Wohn- und Arbeitsort auch für schwarze Südafrikaner sowie die verstärkte Immigration aus anderen afrikanischen Ländern nach der Öffnung der Landesgrenzen. Parallel zur Überbesetzung von Wohnraum erfuhr die Stadt eine ökonomische und infrastrukturelle Krise, die von den neuen Bewohnern oft mit informellen und illegalen Lösungen überwunden wurde. Die steigende Kriminalität brachte dem Stadtzentrum den Ruf einer No-Go-Zone ein, mit einer der höchsten Mordraten weltweit. Später folgte eine „Rückeroberung“ der Innenstadt durch die Behörden, die private Investitionen und Gentrifizierung förderten und mit Verordnungen und Zwangsräumungen die soziale Ungerechtigkeit verstärkten.

Mit Kunst wird versucht, zwischen verschiedenen Konfliktgruppen zu vermitteln. Terry Kurgan initiierte verschiedene Projekte wie beispielsweise ein partizipatives Fotoprojekt im Rahmen des Joubert Park Projekts (2001) oder Hotel Yeoville (2008-2011), wo sich fremde Bevölkerungsgruppen durch gemeinschaftliche Aktivitäten kennenlernen und dadurch Vorurteile und Feindseligkeiten abbauen konnten. Andere wie Ismail Farouk kritisierten die Gentrifizierung und betätigten sich aktivistisch für sozialverträgliche Lösungen. So setzte er sich mit performativen und vermittelnden Interventionen für die Formalisierung der Trolley Pushers ein (2008-2009), die als Warentransporter zwischen den Taxi-Stationen unterwegs sind und aufgrund ihres unklaren Aufenthaltsstatus zur Zielscheibe für korrupte Polizisten wurden.

Der soziale Impetus solcher Projekte trägt meist längerfristig zu einer Sensibilisierung der Akteure und damit einer Verbesserung der Konfliktsituation bei. Die Prozesse sind aber oft langwierig, was für einen Künstler unattraktiv werden kann, der für seine Anerkennung immer wieder Neues auf den Kunstmarkt bringen muss. Zudem gehen derartige Kunstpraktiken aus der Perspektive der Kunstkritik oft einen allzu grossen Kompromiss zugunsten des Sozialen und gegen ästhetische Relevanz ein. Aktuelle Tendenzen, in Konfliktlösungsprogrammen Künstler als Akteure einzubeziehen, dürften die Diskussion über soziale Praxis als ästhetische Praxis produktiv weiterführen.

PBI und die Ausstellung „Making Peace“

Ashley Woods

[Links](#)

[Making Peace - Webseite](#)

[Making Peace - Konzept](#)

[Making Peace in Basel - Bilder](#)

Die Freiluft-Fotoausstellung „Making Peace“ war von August bis Dezember 2014 in Basel zu sehen. Die vom International Peace Bureau (IPB) konzipierte Ausstellung wird auf dem diesjährigen Weltgipfel der Friedensnobelpreisträger in Atlanta gezeigt werden.

Das Ziel der Ausstellung ist, die Öffentlichkeit, insbesondere Jugendliche, darüber zu informieren, welche Schlüsselemente für dauerhaften Frieden nötig sind. Menschen jeden Alters sollte die Möglichkeit geboten werden, sich zu engagieren und positiven Wandel herbeizuführen. „Making Peace“ ist somit eine Hommage an Menschen auf der ganzen Welt, die ihre Zeit, Energie und Ressourcen dem Frieden widmen und eine Würdigung jener Menschen und Organisationen, welche die Friedensförderung des 20. Jahrhundert wesentlich geprägt haben. Zu „Making Peace“ gibt es detailliertes Unterrichtsmaterial (mit Unterrichtsplänen und Fallstudien) und ein aktives Online-Social-Media-Netzwerk.